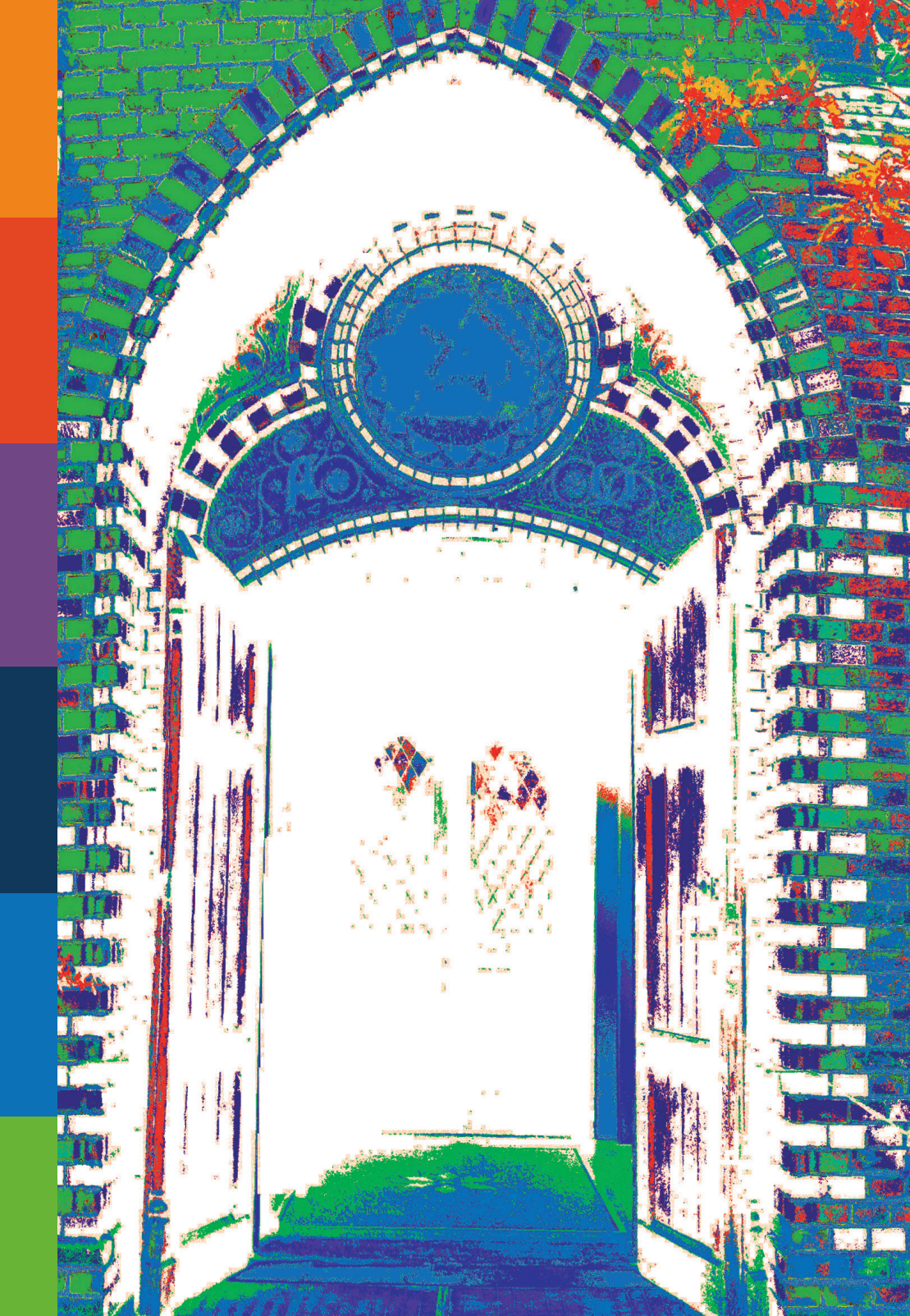
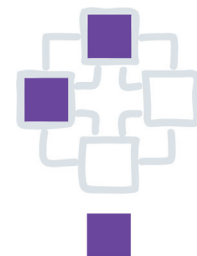




**Für eine
Kultur
des
Willkommens**

**im Evangelischen
Kirchenkreis
Teltow-Zehlendorf**



Vorwort¹

„Bleibe bei uns, ...“

(Lukas 24, 29)

Warum eigentlich Willkommenskultur? Weil da, wo das Willkommen wohnt, das Leben zu Hause ist. Und mit dem Leben: die Vielfalt und Weite, der Nachwuchs und die Zukunft. Und vor allem: weil Gott ein menschenfreundlicher Gott ist. Überzeugende Zeugen können Christen nur sein, wenn Andere uns als menschenfreundlich erfahren.

Es ist Zeit für die Wiederentdeckung der Gastfreundschaft, für eine Kultur des Willkommens in der evangelischen Kirche.

Mit dem ansprechend gestalteten Schaukasten oder einem Begrüßungsfest allein ist es nicht getan. **Eine Kultur des Willkommens ist keine Technik – vielmehr ist sie eine Haltung.** Das ist das Entscheidende. Es ist die Haltung, sich des unbekannten Gesichtes, des kirchlich Distanzierten, des Fremden freundlich anzunehmen. Manchen genügt das schon, sie schätzen distanzierte Herzlichkeit. Manche warten aber auch auf eine Einladung: „Bleibe bei uns, ...“. Willkommenskultur braucht Fingerspitzengefühl.

Geschäfte, Dienstleistungsbetriebe und auch viele Unternehmen der Wirtschaft setzen seit Jahren auf die Kundenorientierung. Das hat offensichtlich stilbildend gewirkt und auch die Erwartungshaltung der Menschen geprägt, die heute Kontakt aufnehmen mit der evangelischen Kirche. War es beispielsweise früher üblich, nach der Geburt eines Kindes zum Pfarramt zu gehen, um die Taufe anzumelden, greift man heute nicht selten zum Telefon oder sendet eine E-Mail, um dem Gemeindebüro den Wunschtermin und bevorzugten Ort zu übermitteln – in der Erwartung, dass die Gemeinde gerne bereit ist, auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen.

Christliche Kirche ist kein kommerzielles Unternehmen, sie folgt nicht ökonomischen Motiven, sondern wurzelt in biblischer Überlieferung. Daher stehen am Anfang drei kurze Impulse zu biblischen Texten, die zu Andacht und Meditation anregen mögen. Wo der tiefere Grund aus dem Blick gerät, wird die Gastfreundlichkeit aufgesetzt wirken, nicht mehr sein als eine Technik.

Kirchliches Leitungshandeln behält aber auch nüchtern im Blick, dass die Kundenorientierung der Wirtschaft die Erwartungshaltung von Menschen verändert hat, die nach kirchlichen Angeboten suchen. Wer Kontakt und Beziehung will, ist gut beraten, Prägungen, Gewohnheiten und Befindlichkeiten zu verstehen. Darum geht es im zweiten Teil: dass unsere evangelisch begründete Willkommenskultur **weltgewandt** sei.

Der dritte Teil bietet eine Checkliste: Sie soll das Augenmerk lenken auf die vielen Gelegenheiten für eine Kultur des Willkommens: im Kirchenkreis, in den Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.

Wenn manches in Ihrer Gemeinde schon längst bedacht ist – wunderbar! Vielleicht fällt Ihr Blick aber auch auf Neues und Sie fühlen sich angeregt zur Umgestaltung.

Das vorliegende Impulspapier ist von Dr. Beatrix von Wedel (Kirchengemeinde Paulus), Elke Behrends (Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis) und Superintendent Johannes Krug erarbeitet worden.

Der Kreiskirchenrat hat es sich auf seiner Sitzung vom 20. Juni 2013 zu eigen gemacht und legt es den Kirchengemeinden und Einrichtungen mit der Empfehlung vor, auf dieser Grundlage bis zum Herbst 2014 eine (selbst-)kritische Bestandsaufnahme vorzunehmen. Der Kreiskirchenrat beabsichtigt, der Willkommenskultur im Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf eine Querschnittsvisitation zu widmen.

¹ Das Vorwort verdankt Anregungen dem Buch von Ksenija Auksutat: Gemeinde nah am Menschen, Göttingen 2009



Willkommenskultur aus biblischem Grund

*„Gastfrei zu sein
vergisst nicht:
denn dadurch haben einige
ohne ihr Wissen
Engel beherbergt.“*

(Hebräer 13,2)

Rebecca und der Gesandte Abrahams (1. Mos 24, 15 ff.)

Vor der Stadt Nahors in Mesopotamien begegnet Rebecca einem Reisenden. Er ist von Abraham, hochbetagt, ausgeschickt, um für seinen Sohn Isaak eine Frau zu suchen.

„Da kam Rebekka (...). Die stieg hinab zum Brunnen und füllte den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen und sprach: Lass mich ein wenig Wasser aus deinem Krüge trinken. Und sie sprach: Trinke, mein Herr! Und eilends ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand und gab ihm zu trinken. Und als sie ihm zu trinken gegeben hatte, sprach sie: Ich will deinen Kamelen auch schöpfen, bis sie alle genug getrunken haben. Und eilte und goss den Krug aus in die Tränke und lief abermals zum Brunnen, um zu schöpfen, und schöpfte allen seinen Kamelen. Der Mann aber betrachtete sie und schwieg still, bis er erkannt hätte, ob der HERR zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht. Als nun die Kamele alle getrunken hatten, nahm er einen goldenen Stirnreif, sechs Gramm schwer, und zwei goldene Armreifen für ihre Hände, hundertundzwanzig Gramm schwer, und sprach: Wessen Tochter bist du? Das sage mir doch! Haben wir auch Raum in deines Vaters Hause, um zu herbergen? Sie sprach zu ihm: Ich bin die Tochter Betuëls, des Sohnes der Milka, den sie dem Nahor geboren hat. Und sagte weiter zu ihm: Es ist auch viel Stroh und Futter bei uns und Raum genug, um zu herbergen. Da neigte sich der Mann und betete den HERRN an und sprach: Gelobt sei der HERR, der Gott Abrahams.

„Die Bereitschaft, ohne Zögern zu geben, die Offenheit für das Fremde und der Wille zur Begegnung gehören zur gelingenden Gastfreundschaft, die für die Bibel eine Selbstverständlichkeit ist. Darin spiegelt sich nicht nur die fehlende Infrastruktur eines ausgebauten Netzes von Gaststätten und Hotels in der vorrömischen Antike. Auch lässt sich die Gastfreundschaft nicht auf das kulturgeschichtlich bedeutsame Ideal des durchreisenden Gastes und das Gebot seiner Aufnahme in halbnomadischen und nomadischen Gesellschaften reduzieren. Mit der Aufnahme, Beherbergung, Bewirtung und dem Schutz des Gastes steht für die Bibel mehr auf dem Spiel.

Gastfreundschaft ist ein Sinnbild für das erbarmende Handeln Gottes, seine gnädige und ungeschuldete Zuwendung den Menschen gegenüber und zugleich für die nach außen gerichtete Liebe des Menschen seinem Nächsten gegenüber (...).“²

Aktuell:

Im Geist Rebeccas hat die Kreissynode Teltow-Zehlendorf die erneute Besetzung der Stelle für Flüchtlingsarbeit beschlossen. Unsere Mitarbeiterin Frau Nora Brezger ist damit betraut, die bei uns Schutz und Zukunft suchenden Flüchtlinge willkommen zu heißen und zu unterstützen. Es braucht Menschen in den Kirchengemeinden, die dabei mit Rat und Tat helfen. Nora Brezger erreichen Sie unter der Telefonnummer 0 30 - 8 02 16 85 oder per E-Mail unter fluechtlingsarbeit@teltow-zehlendorf.de.

Jesu Tischgemeinschaft (Matthäus 9,9 ff.)

„Jesus (...) sah einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm. Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

Eine schöne Runde war das nicht, die Jesus um sich versammelt hat. Sie war nicht gesellschaftsfähig. Und ob seine Gäste das kleine 1x1 der Tischsitten kannten? Das kann man bezweifeln. Wenn man sich seine Familie schon nicht aussuchen kann – Gäste schon, sollte man denken. Und genau die, denen keiner damals gerne die Tür öffnet, hat sich Jesus ausgesucht als seine Gäste am Tisch: Zöllner und Sünder.

Christliche Gemeinschaft heute hat zum Maßstab die Tischgemeinschaft damals. Denn Evangelische Kirche, jede christliche Gemeinde, ist die Fortsetzung der Tischgemeinschaft Jesu. Eine vertraute Runde von Christenmenschen, in der jeder jede kennt, man Interessen teilt und es überhaupt sehr schön miteinander hat, ist eine feine Sache. Aber Tischgemeinschaft Jesu ist das noch nicht. Denn ihr Kennzeichen ist gerade die Offenheit.



Tischgemeinschaft Jesu heißt, gerade die an den Tisch zu holen, die uns nicht vertraut sind, die nicht, noch nicht, zu uns gehören. Denn Jesus ist doch am Kreuz nicht für die Kerngemeinde gestorben, sondern, wie es heißt, „ für die Vielen“.

Darum: Kirchen brauchen offene Türen, damit wir nicht unter uns bleiben. Darum: Keine evangelische Kita nur für Christenkinder. Darum: Evangelische Schule nur als Schule, die zu einem gewissen Anteil auch unbequemere oder bildungsfernere Kinder nicht nur duldet, sondern auch will. Bildung ist nach evangelischem Verständnis öffentliche Bildung – oder sie ist nicht evangelisch. Darum auch: alle Angebote des Gemeindelebens aufrichtig daraufhin überprüfen, ob sie im wörtlichen Sinn attraktiv sind, das heißt: auch anziehend für Menschen, die nicht schon immer zum engen Kern gehörten. Denn sonst werden sie privat – als solche auch wunderbar, aber nicht mehr die Fortsetzung der Tischgemeinschaft Jesu.

Christengemeinde als öffentliche, einladende Gemeinde, die auch unbequeme, vielleicht schwer zu ertragende Seelen nicht nur duldet, sondern spürbar willkommen heißt. Dann, aber auch nur dann, sitzt mit den Zöllnern und Sündern von heute Jesus Christus selbst mit an unserem Tisch.³

Das Pfingstwunder (Apostelgeschichte 2)

„Und als der Pfingsttag gekommen war, waren (die Jünger) alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther

und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.“

Christen bekennen im Glaubensbekenntnis erst ihren Glauben an den Heiligen Geist, dann an die heilige christliche Kirche. Es ist der Heilige Geist, der die christliche Kirche begründet. Nach den Berichten von Joel 3 und Apostelgeschichte 2 bewirkt die Ausgießung des Geistes eine Sprachen-, Rassen-, Geschlechts-, Alters- und Sozialdifferenzen verbindende Gemeinschaft. Der Geist „führt doch in unbegreiflicher Weise Kräfte zusammen, die auf Erden in Raum und Zeit zerstreut sind.“⁴ Der Kirche als Gemeinschaft des Geistes ist also von ihrem Wesen her ein grenzüberschreitender Zug eigen, eine universale Perspektive, eine Differenzen integrierende Kraft. Für eine Kirche des Geistes ist damit die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Integration von Menschen unterschiedlichster Couleur ein entscheidendes Kriterium. Sie ist eine einladend wirkende Kirche, oder sie ist nicht mehr die Kirche Jesu Christi.

Dabei macht es sich zu einfach, wer sich unter Verweis auf die schon vorhandenen Angebote damit zufrieden gibt, dass schließlich **alle** eingeladen seien. Die Kirche des Geistes überprüft vielmehr ihr Angebot auf **Zugänglichkeit**.⁵



² Aus: Christian Frevel: „Die Welt zu Gast – Gastfreundschaft in biblischer Perspektive“, erschienen als „thematisches Modul“ online vor und während der Fußball-WM 2006 auf www.kirche-am-ball.de, der offiziellen Seite der Deutschen Bischofskonferenz zur Fußball WM in Deutschland 2006.

³ Aus Johannes Krug: Predigt zum Sonntag Septuagesimae (27. Januar 2013) in der Alten Dorfkirche, Berlin-Zehlendorf.

⁴ M. Welker: Der Heilige Geist, in: Evangelische Theologie 49 (1989), 126-141, hier 137.

⁵ Aus dem Bericht des Superintendenten vor der Kreissynode am 02. 11. 2012 in Berlin-Dahlem.

Willkommenskultur weltgewandt: Kundenorientierung verstehen ...

Jesus spricht: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“
(Matthäus 10, 16)

Kundenorientierung ist eine Wissenschaft für sich⁶. Im Folgenden sind einige Erfahrungen aufgeführt, die für die Besinnung auf eine Kultur des Willkommens im Kirchenkreis anregend und nützlich sein können.

Vorab aber eine gute Nachricht: Kirche hat etwas, auf das viele Unternehmen mit Neid blicken – Kirche ist bekannt. Nicht immer geschätzt, aber bekannt. Das ist ein unschätzbarer Vorteil, der an jedem kirchlichen Ort auf eigene Weise geschickt genutzt sein will.

1. Vor allem geht es um Beziehung.

Kunden möchten individuell mit ihren Anliegen wahrgenommen und ernst genommen werden. Sie wollen verstanden, wertgeschätzt und anerkannt werden – und sie möchten sich vor allem in der Umgebung des Anbieters wohlfühlen. Kunden nennen als Gründe für die Wahl eines Anbieters oft keinen Sachgrund (Kompetenz, Haltbarkeit etc.), sondern eine Emotion: „Ich mochte die Menschen ..., es hat gut gepasst ..., ich hatte ein gutes Gefühl ...“.

Die Testfrage lautet: Wo fehlt dem Inhalt, der vermittelt werden soll, ein freundliches Beziehungsangebot?

2. Der erste Eindruck entscheidet.

Wer am Anfang keinen positiven Eindruck hinterlässt, keinen „Draht“ herstellen kann, erhält in der Regel keine zweite Chance, einen guten Eindruck zu machen.

3. Auch der Abschied zählt.

Bestätigung, Rückmeldungen, eventuelle Nachfragen signalisieren echtes Interesse an einem Kunden.

4. Menschen vertrauen ihrem visuellen Eindruck.

Menschen trauen ihren Augen mehr als ihren Ohren, sie verlassen sich eher auf das, was sie sehen, als auf nur Gehörtes. In einem lieblos eingerichteten Raum hat auch die freundlichste Ansprache wenig Chance auf Gehör, auch der klügste Text wird kaum Leser finden, wenn das Schriftbild nicht ansprechend gestaltet ist. Und wo das Auge kein christliches Symbol, etwa das Kreuz, zu sehen bekommt, schwindet der Eindruck, es wirklich mit Kirche zu tun zu haben.

An dieser Stelle ist auch die Frage des äußeren Erscheinungsbildes zwischen persönlicher Note und kirchlicher Repräsentanz anzusprechen. Den Pfarrerrinnen und Pfarrern des Kirchenkreises wird im Jahr 2014 eine Stilberatung angeboten werden.

5. Weniger ist mehr.

Es empfiehlt sich eine Beschränkung auf Weniges, dafür besonders Gutes. Das spricht sich herum, schafft Reputation und Vertrauen. Wer eine Sache gut macht, dem werden auch andere positive Dinge zugetraut.

6. Öffentlichkeitsarbeit ist ein Querschnittsthema.

Alle Mitarbeitenden, seien sie beruflich oder ehrenamtlich tätig, sind gleichermaßen verantwortlich dafür, wie ein Unternehmen in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. (Auch wenn aus guten Gründen klar geregelt sein muss, wer öffentlich für das Unternehmen sprechen darf.).

7. Statt abstrakter Phrasen: Geschichten!

Alle Veröffentlichungen sollten so gestaltet sein, dass sie Neugier und Interesse wecken und man sie gerne liest. Geschichten sind ein probates (von Jesus selbst erprobtes) Mittel, sie wecken Interesse, sprechen nicht nur den Verstand, sondern auch die Emotionen an, wirken überzeugend und einprägsam. Und weil sie Komplexität transportieren können, sind sie lebensnah.

Gewinnen Sie einen neuen Blick auf vertraute Orte: Probieren Sie eine Wahrnehmungswerkstatt mit Rainer Düvell

Telefon: 0 30 - 21 80 21 19

E-Mail: duevell@transform-info.de

www.transform-info.de



Eine kleine Anekdote:

Es ist Frühling, die Bäume blühen, die Menschen kommen zur Mittagspause in den Park und genießen die Sonne. Ein Blinder sitzt auf einer Bank und bittet um Geld. Er hält ein Schild in der Hand, auf dem steht: „Bin blind.“ Niemand beachtet ihn.

Das sieht ein Werbetexter, der gerade vorbeikommt. Er überlegt kurz, nimmt das Schild, dreht es um und schreibt etwas anderes darauf. Der Blinde hält wieder sein Schild in der Hand, aber dieses Mal klingt eine Münze nach der anderen in seinem Hut. „Was haben Sie auf mein Schild geschrieben?“, fragt er den Werbetexter, der sich neben ihn auf die Bank gesetzt hat. Auf dem Schild steht: „Es ist Frühling - und ich kann nichts sehen.“

Idee:
Jede Kirchengemeinde etabliert zwei in Abständen wiederkehrende „Schnupper-Angebote“: eines für kirchliche Neu- bzw. Wiedereinsteiger, ein anderes für Flüchtlinge aus einem Asylbewerberheim. Dazu berät Sie Frau Nora Brezger, Beauftragte für Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis, gern.

8. Angebote niedrigschwellig gestalten.

Kunden wollen sich, wenn möglich, an ein neues Angebot herantasten. „Probieren, schnuppern“, z. B. eine Probestunde, bevor man sich für einen Bibelkurs entscheidet. Niederschwellig bedeutet auch, dass das Angebot für Einsteiger, die wenig Voraussetzung mitbringen, geeignet sein muss.

9. Nur wer an sich selbst die Vielfalt abbildet, kann in die Breite wirken.

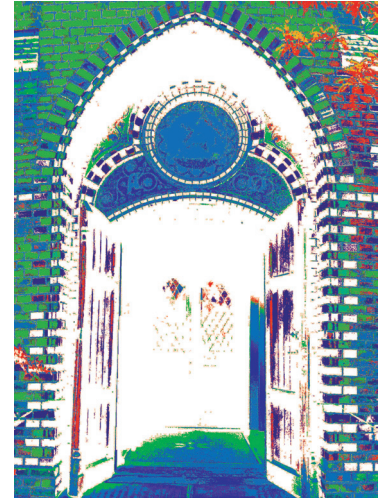
Eine vielfältige Zielgruppe mit unterschiedlichsten Wünschen und Anliegen erreicht am besten, wer die Vielfalt im eigenen Haus bejaht, fördert und pflegt.⁷

Drei mögliche Wege, dies umzusetzen:

- Der GKR analysiert bei beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden, ob die Leitungsverantwortung in einer Altersgruppe konzentriert ist. Wenn ja, fördert das Gremium eine die Vielfalt abbildende Altersdurchmischung. Gleiches gilt, je nach Gemeinde, für den Anteil Frauen-Männer, das Milieu etc.

- Der GKR nutzt das Recht zu Berufungen (nach Artikel 18 der Grundordnung) mit dem Ziel, die Vielfalt in der Gemeindeleitung zu stärken. Er geht beispielsweise auf Gemeindeglieder zu, deren Kompetenz oder kultureller Hintergrund noch nicht durch die gewählten Ältesten abgedeckt ist. Oder er beruft zwei Persönlichkeiten, die gerade nicht zur so genannten „Kerngemeinde“ gehören.
- Der GKR achtet bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen oder neuen beruflichen Mitarbeitenden nicht zu allererst darauf, „wer zu uns passt“, sondern darauf, „wer uns noch fehlt“.

Vielfältig sind die Brücken oder Eingangs-Pforten in die Gemeinde und Kirche. An allen Schwellen sind Gesten des Willkommens eine große Chance. Zusammengefasst geht es darum: In der Tradition biblischer Gastfreundschaft und in Fortsetzung der Tischgemeinschaft Jesu eine geistesgegenwärtige Kirche zu sein, die mit Kenntnissen der Kundenorientierung Kirchenfremde und -distanzierte spürbar willkommen heißt. Ob daraus Glauben, ein Gottvertrauen wird, liegt nicht in unserer Hand.



⁶ Die Punkte 1-9 verdanken sich dem Buch von H. Beckwith, „Selling the Invisible“, 1997. In ihm fasst der anerkannte Marketingexperte seine berufspraktischen Erfahrungen in der Vermarktung von Dienstleistungen unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse aus Psychologie und Betriebswirtschaft zusammen

⁷ Vgl. z. B. im Nachhaltigkeitsreport der Lufthansa „Balance“ (2012) zu „Diversity“, S. 46 ff.

Handlungsfelder

Im Folgenden haben wir eine „Checkliste“⁸ zusammengestellt, die viele Bereiche, in denen Menschen in Kontakt mit der Kirchengemeinde kommen, unter die Lupe nimmt. Sie soll helfen, die eigene Gemeinde mit dem Blick eines Fremden wahrzunehmen.

Die Leitfrage lautet:

Was nehmen Menschen wahr, wenn sie zum ersten Mal mit evangelischer Kirche an diesem Ort in Kontakt kommen?

Checkliste Willkommenskultur

Kirche/Gemeindehaus/Kita

Willkommenskultur und Räume

- ☐ Hat die Kirche/das Gemeindehaus/die Kita eine Adresse?
Ist eine Hausnummer daran sichtbar?
- ☐ Ist das Gebäude gut zu sehen?
(Oder versperren z. B. große Bäume den Blick?)
- ☐ Gibt es einen Wegweiser von der Hauptstraße zu den Gebäuden?
- ☐ Stehen die Adressen der Gebäude im Gemeindebrief/Internet/Schaukasten?
- ☐ Ist der erste Eindruck einladend, wenn ich die Kirche/das Gemeindehaus/die Kita von außen sehe?
- ☐ Ist der erste Eindruck einladend, wenn ich die Kirche/das Gemeindehaus/die Kita betrete?
- ☐ Können sich Besucherinnen und Besucher, wenn sie zum ersten Mal in die Kirche/das Gemeindehaus/die Kita kommen, gut orientieren? Gibt es einen Wegweiser zu den einzelnen Räumen und sind diese beschildert?
- ☐ Sind die (natürlichen oder künstlichen) Lichtverhältnisse angenehm und regulierbar?

- ☐ Merke ich, dass ich in einer evangelischen Kirche, einem evangelischen Gemeindehaus, einer evangelischen Kita bin? Hängt ein Kreuz in den Räumen?
- ☐ Liegt in den Gebäuden der Gemeindebrief aus bzw. hat er einen festen Ort in einem Regal, in einer Auslage?
- ☐ Passen die Broschüren, Flyer, Postkarten, die sonst noch in den Räumen ausliegen, zu uns als Gemeinde? Kümmert sich jemand darum, die ausgelegten Info-Materialien zu sichten und gegebenenfalls auszusortieren?
- ☐ Sind die Räume aufgeräumt? (Oder dient z. B. der Vorraum der Kirche als Abstellraum?)
- ☐ Sind die Öffnungszeiten der Kirche/des Gemeindehauses/der Kita besucherfreundlich?
- ☐ Sind die Öffnungszeiten außen angebracht?
- ☐ Sind die Räume, die wir fremdvermieten, auf einladende Weise „durchlässig“ für Angebote und das Leben der Gemeinde? Gibt es Hinweise auf die Gottesdienste, Veranstaltungen, Gruppen und Projekte?
- ☐ Ist die Kirche/das Gemeindehaus/die Kita barrierefrei? Gibt es einen stufenlosen Zugang zu allen Räumen, einen Behindertenparkplatz, behindertengerechte Toiletten?

Alle Fragen gelten gleichermaßen für das Friedhofsbüro, die Sitzungs- und Versammlungsräume, Gruppenräume usw. Sind sie einladend? Schön? Ist erkennbar, dass es sich um **öffentliche** Räume handelt, oder sind die Gemeinderäume „verwohnzimmert“? (... z. B. mit ausrangierten Topfpflanzen oder Möbelstücken?)



Eine hilfreiche und ausführliche Barriere-Checkliste finden Sie unter www.paritaet-hessen.org/ Stichwort Barriere-checker

Auf www.ekbo.de/barrierefrei können Sie auf einer GoogleMaps-Karte eintragen, ob Ihr Gebäude behindertengerecht ausgestattet ist oder welche Barrieren zu erwarten sind.

⁸ Die Checkliste ist zusammengestellt in Anlehnung an ein Faltblatt des Ev. Kirchenkreises Unna „Checkliste Gastfreundschaft“, www.evangelisch-in-unna.de.

Willkommenskultur und gemeindliche Angebote

Anregung:
Bitten Sie Menschen aus anderen
Gemeinden, ihre Eindrücke mit-
zuteilen, ein „feedback“ zu geben.

Gottesdienst

- ☐ Werden die Besucherinnen und Besucher am Eingang begrüßt?
- ☐ Wenn ja: Ist den Ehrenamtlichen wirklich das Charisma der Freundlichkeit gegeben? (Wenn nein: Wer hat die Gabe zu diesem wichtigen Dienst?)
- ☐ Bekommen Besucherinnen und Besucher ein Gesangbuch in die Hand?
- ☐ Ist die Gottesdienstordnung dort eingeklebt?
- ☐ Enthält die Gottesdienstordnung die Noten der Liturgie?
- ☐ Sind Glaubensbekenntnis und Vaterunser im Wortlaut abgedruckt?
- ☐ Wird angesagt, unter welcher Nummer im Gesangbuch der Psalm gebetet wird?
- ☐ Ist die Begrüßung auch für Menschen, die der Kirche fernstehen, verständlich?
- ☐ Werden nach dem Gottesdienst die Einzelnen per Handschlag verabschiedet?
- ☐ Gibt es nach dem Gottesdienst die Möglichkeit zum Austausch oder zum lockeren Gespräch, z. B. das Angebot eines gemeinsamen Kaffeetrinkens?
- ☐ Ist der Weg dorthin ausgeschildert und leicht zu finden?
- ☐ Gibt es geistliche Angebote abseits der Gottesdienste: z. B. Kerzen zum Anzünden, biblische Texte im Kirchraum zum Meditieren etc.?
- ☐ Ist unsere Kirche auch unter der Woche geöffnet?

Gemeindebüro

- ☐ Ist das Gemeindebüro telefonisch gut erreichbar?
- ☐ Läuft zu den anderen Zeiten ein Anrufbeantworter mit einer freundlichen Ansage und der Möglichkeit, Nachrichten zu hinterlassen? (Lächeln kann man hören!)
- ☐ Ist im Gemeindebrief/Internet/Schaukasten veröffentlicht, wann das Gemeindebüro besetzt ist?
- ☐ Hat die E-Mail-Adresse aller Mitarbeitenden die Endung der Internetseite der Gemeinde?

Wäre die Idee eines Infotelefons oder einer gemeinsamen Küsterei auf Kirchenkreis-Ebene gut?

„Eingangspforten“

In verschiedenen Lebenssituationen nehmen auch Kirchenferne und -distanzierte Kontakt zur Kirchengemeinde auf, z. B. bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Trauer, Krisen, bei der Suche nach einem Kita-Platz oder auch bei dem Besuch kultureller Veranstaltungen.

- ☐ Finden die Besucherinnen und Besucher in den Räumen Informationen zur Kirchengemeinde und zur Evangelischen Kirche?
- ☐ Gibt es Angebote, die man für einen begrenzten Zeitraum wahrnehmen kann, ohne in schon lange bestehende Gruppen zu kommen?
- ☐ Werden zum Beispiel Kita-Eltern oder Eltern von Konfirmandinnen und Konfirmanden angesprochen?



Eine Übersicht über ausgearbeitete Glaubenskurse und Beratung bei der Auswahl bietet Ihnen Dirk Möller (Projekt-Mitarbeiter „Erwachsen glauben“)
Telefon 0 30 - 755 15 16 31,
E-Mail: erwachsenglauben@kk-tempelhof.de

Interesse an einer professionellen „Gemeindeblatt-Kritik“?
Lothar Beckmann, ehemaliger leitender Redakteur der Stiftung Warentest, bietet ehrenamtlich Beratung zum Gemeindebrief an:
Tel. 0 30 - 8 01 46 04

Neuhinzugezogene

- ☐ Bekommen Neuhinzugezogene ein Begrüßungsschreiben?
- ☐ Ist dieses einladend gestaltet?
- ☐ Bekommen Neuhinzugezogene einen Begrüßungsbesuch?
- ☐ Bekommen sie den Gemeindebrief zugestellt?
- ☐ Gibt es einen Neuhinzugezogenen-Treff?

Gruppen und Projekte für Kirchendistanzierte

- ☐ Können wir Kirchendistanzierten Beteiligung an der Gemeindeleitung anbieten?
- ☐ Gibt es Gemeindeangebote gezielt für Einsteiger, nur punktuell Interessierte?
- ☐ Werden Glaubenskurse angeboten?
- ☐ Haben Fremde die Möglichkeit, von den angebotenen Gruppen und Projekten in verschiedenen Medien zu erfahren?
- ☐ Werden neue Besucherinnen und Besucher freundlich begrüßt? Bietet man ihnen einen Sitzplatz an?
- ☐ Werden sie freundlich verabschiedet?

Gemeindebrief, Internetauftritt und Schaukasten

- ☐ Sind sie nur für Insider gestaltet oder wollen sie auch Kirchendistanzierte ansprechen?
- ☐ Werden der Internetauftritt und der Schaukasten genauso regelmäßig gepflegt und aktualisiert wie der Gemeindebrief?

- ☐ Steht der Schaukasten an einer öffentlich günstigen Stelle?
Kommen viele Passanten daran vorbei?
- ☐ Ist der Schaukasten von weitem sichtbar mit dem Namen und dem Logo der Gemeinde versehen?
- ☐ Ist der Schaukasten einladend und entsprechend der kirchlichen Feste gestaltet und nicht nur ein Aushang von Flyern?
- ☐ Ist erkennbar, dass Gemeindebrief, Internetauftritt und Schaukasten zu einer Gemeinde gehören? Gibt es so etwas wie ein Corporate Design?
- ☐ Hat die Gemeinde ein eigenes, festgelegtes Logo, eine „Hausfarbe“, eine „Hausschrift“?
- ☐ Wenn ja, gibt es ein Handbuch zum Gebrauch des Logos für verschiedene Zwecke und Einrichtungen der Kirchengemeinde?

Tipp: Der Kirchenkreis bietet regelmäßig Schaukasten-Workshops an. Informationen unter www.teltow-zehlendorf.de/schaukastenworkshop

Die Öffentlichkeitsarbeit der EKBO empfiehlt die Anpassung des Gemeinde-Logos an das Logo der Landeskirche. Demnächst wird ein „Logo-Generator“ im Internet zur Verfügung stehen.

Andere Akteure vor Ort

- ☐ Beteiligt sich die Kirchengemeinde an Nachbarschaftsfesten und anderen bezirklichen Veranstaltungen?
- ☐ Pflegt die Kirchengemeinde Kontakt z. B. zu anderen Religionsgemeinschaften, zu kommunalen Stellen, Bildungseinrichtungen, Vereinen, Politik, Initiativen, Unternehmen?
- ☐ Mit welchen Akteuren in unserem Umfeld haben wir keinen Kontakt, würden uns dies aber wünschen?

- ☐ Mit wem hätten wir gerne mehr Kontakt?

Willkommenskultur als Haltung

Das Abhaken aller zuvor genannten Punkte kann aber eines nicht ersetzen: Die von Herzen kommende gastfreundliche Haltung der Menschen, die einem in der Gemeinde begegnen.

- ☐ Haben die beruflichen oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden eine Willkommenskultur aus dem Evangelium heraus verinnerlicht?

Wenn nein, welche geistliche Zurüstung/Fortbildung wäre hilfreich?

Die Checkliste
Willkommenskultur finden Sie
auch als Download im Internet
unter [www.teltow-zehlendorf.de/
checklistewillkommenskultur](http://www.teltow-zehlendorf.de/checklistewillkommenskultur)

Und jetzt? Jetzt sind Sie an der Reihe zu schauen, zu hören, zu fragen und zu sprechen, bei den Nachbarn zu gucken, auszuprobieren ...

Und wir? Sind auch dabei.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen und Anregungen.

*Dr. Beatrix von Wedel, Paulusgemeinde
Elke Behrends, Öffentlichkeitsarbeit
Johannes Krug, Superintendent*

Evangelischer Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf
Kirchstraße 4, 14163 Berlin
Telefon: 0 30 - 8 02 60 55
superintendentur@teltow-zehlendorf.de
www.teltow-zehlendorf.de



v.l.n.r.: Kirche am Stölpchensee, Johanneskirche Schlachtensee, St.-Annen-Kirche Dahlem,
Johanneskirche Schlachtensee, Andreaskirche Wannsee, Alte Dorfkirche Zehlendorf

Fotos: Ulrich Hansmeier, Elke Behrends
Layout und Bildbearbeitung: Elke Behrends, Öffentlichkeitsarbeit für den Ev. Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf



EVANGELISCHE KIRCHE
Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf

Superintendentur: Kirchstraße 4, 14163 Berlin
Telefon: 0 30 - 8 02 63 07, E-Mail: superintendentur@teltow-zehlendorf.de
www.teltow-zehlendorf.de